

Aus der Perspektive von Loughborough

Replik. Der britische Historiker Robert Knight attackierte seinen Grazer Kollegen Stefan Karner wegen dessen Bewertung der Kosakenauslieferung an die Sowjets 1945 und heikler Kärntner Themen. Karner antwortet.

VON STEFAN KARNER

Der britische Historiker Robert Knight aus Loughborough versucht in seinem Gastkommentar in der „Presse“ (29. November) offensichtlich wieder einmal, das humanitäre Unrecht der Briten, begangen an den Kosaken nach Ende des Krieges 1945, zu kaschieren. Seine Mittel taugen allerdings nicht dazu. Die persönlichen Untergriffe will ich gar nicht kommentieren.

Doch die Frage der Kosakenauslieferung durch die Briten im Jahr 1945 erfordert es, einige Dinge klarzustellen; zumal Knight als Gutachter in einem britischen Prozess scharf gegen Nikolay Tolstoy aufgetreten war, der in seinem Buch über die Kosaken als die „Verratenen von Jalta“ britischen Militärs eine persönliche Mitschuld an ihrer Auslieferung an die Sowjets vorgeworfen hatte.

Fünf Klarstellungen

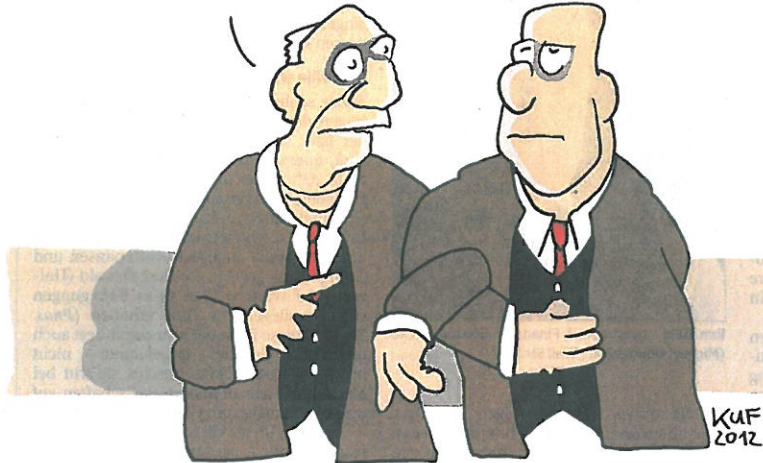
In der historischen Forschung wurden einige Punkte längst außer Frage gestellt:

► **Erstens:** Neben anderen Völkern der Sowjetunion kämpften auch Teile der Kosaken während des Zweiten Weltkrieges, teilweise im Rahmen der Russischen Befreiungsarmee (ROA), gegen die Rote Armee und gegen die sowjetischen Partisanen und wurden zu Verbündeten der Deutschen Wehrmacht. Gegen Kriegsende fanden sich mehrere größere Einheiten in Zentraleuropa bzw. auf dem Balkan, wohin sie sich vor der Roten Armee zurückgezogen hatten.

► **Zweitens:** Auf österreichisches Gebiet gerieten gegen Kriegsende vor allem Angehörige der Wlaskow-Armee, des XV. Kosaken-Kavallerie-Korps unter Hellmuth v. Pannwitz sowie Zehntausende des sogenannten Kosatschij Stan' (kämpfende Kosakentruppen, teilweise geführt von alten, ehemaligen weißgardistischen Atamen, Frauen, alte Männer und Kinder). Diese waren über den Balkan und Oberitalien bis nach Lienz/Osttirol, Oberkärnten, die westliche Steiermark und in die Obersteiermark gekommen.

► **Drittens:** Mehrfach dargestellt, in zahlreichen Dokumentationen belegt und selbst in der russischen Historiografie belegt ist die grausame und menschenverachtende Übergabe zehntausender Kosaken

WIR WOLLTEN DAMALS JA UNSERE SLOWENEN
GEGEN DIE BRAVEN KOSAKEN TAUSCHEN,
ABER DIE BÖSEN BRITEN...



zu Pfingsten 1945 in Judenburg durch die Briten an die sowjetischen Organe des Geheimdienstes und der Roten Armee. Die Briten beriefen sich dabei auf internationale Vereinbarungen.

► **Viertens:** Unter den Deportierten waren Heerführer (sie wurden in Moskau zum Tod verurteilt und gehängt), Offiziere, Soldaten (sie kamen vielfach in den Gulag und in Gefängnisse) und vor allem alte Männer, Frauen und Kinder. Das jüngste Kind, das wir in russischen Archiven namhaft machen konnten, war ein Mädchen, kaum vier Monate alt; es wurde in Oberitalien geboren und hieß Romana.

Jedes Verbrechen steht für sich

Viele Deportierte stürzten sich von der Judenburger Brücke in die eiskalte Mur und ertranken, andere nahmen sich oder ihren Angehörigen das Leben, weil sie ahnten und wussten, welches Schicksal sie in der Sowjetunion erwartete. Auch kann das brutale Vorgehen gegen Frauen, Kinder und alte Männer nicht mit zuvor verübten Verbrechen von Kosaken entschuldigt oder gegengerechnet werden. Jedes Verbrechen steht für sich.

► **Fünftens:** Diese Übergabe stellt, ähnlich jener von Domobrancen

oder Tschetniks in Bleiburg an die Tito-Partisanen, kein Ruhmesblatt britischer Besatzungspolitik in Südösterreich dar. Jeder, der die endlosen Lastwagenkolonnen mit den Deportierten quer durch Kärnten fahren sah, konnte dies nur als eklatante Menschenrechtsverletzung empfinden.

Lücken in der Forschung

Die Geschichte der Kosaken nach 1941 und ihre erzwungene Übergabe in Judenburg an die Sowjets wurde mittlerweile wissenschaftlich aufgearbeitet. Dazu zählen auch die Verbrechen, die von Kosakeneinheiten, etwa auf dem Balkan, begangen wurden. Was noch immer fehlt, ist eine Darstellung des weiteren Schicksals der Kosaken in sowjetischer Hand. Hier haben die Arbeiten von Pavel Poljan und anderer russischer Historiker erste wichtige Ansätze liefern können.

Es könnte sein, dass Knight diese Arbeiten gar nicht kennt. Ich selbst konnte in den 1990er-Jahren erstmals Unterlagen über rund 800 in Judenburg übergebene Kosaken (Frauen und Kinder) finden und publizieren, die noch im Oktober 1945 in Mittelsibirien in einem sowjetischen Filtrationslager hinsichtlich ihrer politischen Einstel-

lung und physischen Arbeitseignung selektiert wurden.

Seitdem verharrt die historische Forschung zu diesem zweiten Teil der Geschichte der Kosakeneinheiten und des Kosatschij Stan' (Staniza). Da weiterzukommen war und bleibt mein Bestreben. Relativierungs- oder Aufrechnungsdenken daraus ableiten zu wollen ist nicht nachvollziehbar.

Was den Vorwurf angeht, meine 1976 (vor knapp 40 Jahren!) mit Sehr gut approbierte Dissertation zu „Kärntens Wirtschaft 1938–1945“ enthalte ein Nachwort von NS-Rüstungsminister Albert

Speer, so ist dies falsch (siehe Dissertationsverzeichnis der Univ. Graz). Erst in der darauffolgenden Publikation als Band 2 der „Wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Landeshauptstadt Klagenfurt“ wurde – ein knapp einseitiges – Nachwort Speers zur Rüstungsindustrie, dem wesentlichen Inhalt des Buches, abgedruckt.

Speers Selbstbildnis, das er öffentlich von sich zeichnete, wurde erst Jahre später durch Forschungen korrigiert. Davon konnte ich naturgemäß 1975/76 noch nichts wissen, zumal Speer wenig Jahre nach seiner Entlassung aus Spandau (1967), wo er als NS-Kriegsverbrecher eine 20-jährige Haftstrafe verbüßt hatte, in Deutschland und Österreich medial äußerst präsent war und seine „Erinnerungen“ nahezu als historische Primärquelle gehandelt wurden.

Selbst der KPÖ-Historiker und Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, Herbert Steiner, nahm in seiner ausführlichen Besprechung daran keinen Anstoß.

Mehr noch: In meiner Dissertation konnte ich – bereits 30 Jahre nach Kriegsende – als einer der Ersten in Österreich überhaupt auf den Arbeitseinsatz der Zwangsarbeiter anhand von konkreten Beispielen eingehen, zeigte die Widerstandshandlungen in Kärntner Rüstungsbetrieben, wie der BBU, der KIG-Assling, bei der Kestag oder bei Leitgeb usw., auf und legte erstmals eine Liste der ausgesiedelten Kärntner Slowenen vor.

Hören auf die andere Seite

Seinen implizierten Vorwurf, ich hätte mit meiner Arbeit keine neuen Gräben zwischen den Kärntner Volksgruppen aufgerissen, nehme ich gern zur Kenntnis. Schließlich haben gerade auch meine Arbeiten einen Beitrag zur konsensualen Lösung des Kärntner Minderheitenkonflikts geleistet.

Meine Herkunft aus dem Raume Völkermarkt hat mir dabei geholfen, das Geschehene differenzierter zu sehen. Kein Nachteil, ein Vorteil für jeden Historiker, um immer auch die andere Seite zu hören und nicht einseitig blind zu werden. Aus der Perspektive von Loughborough scheint die Komplexität des Themas freilich schwerer verständlich.

Zum Autor



Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner ist Vorstand des Instituts für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte der Uni

Graz, Leiter des Boltzmann-Inst. für Kriegsfolgenforschung, Graz/Wien. Seit 1990 Arbeit in russischen Archiven, u. a. zu Kriegsgefangenen und Zivilverurteilten. Er hatte mit der „Konsensgruppe“ wesentlichen Anteil an der Lösung der Kärntner Ortstafelfrage. [Foto]

E-Mails an: debatte@diepresse.com